

(7) An städtischen Quellen sind zu nennen eine Bürgermatrikel seit 1559, ein Pfandbuch seit 1602, daneben das Kirchenbuch der evangelischen Kirche seit 1670, der Hugenotten-Gemeinde seit 1701; aufbewahrt werden sie im Stadtarchiv Bützow. Die Überlieferung des Bistums Schwerin findet sich im Landeshauptarchiv Schwerin.

(8) SCHLIE, Kunst- und Geschichtsdenkmäler, Bd. 4 (1901). – TRAEGER, Josef: Das Stiftsland der Schweriner Bischöfe um Bützow und Warin, Leipzig 1984. – JÄHNIG, Bernhart: Art. „Bützow“, in: Handbuch der Historischen Stätten, Bd. 12: Mecklenburg-Vorpommern (1996), S. 10–12. – STUTH, Steffen: Bützow und das Stiftsland. Gedanken zu ihrer Entwicklung im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: 750 Jahre Stiftskirche St. Maria, St. Johannes und St. Elisabeth Bützow. Vortragsveranstaltung am 12. September 1998, Tagungsbericht, hg. vom Kulturamt des Landkreises Güstrow, Güstrow 1998, S. 169–180. – STUTH, Höfe und Residenzen (2001). – ASCHE, Matthias: Die Mecklenburgische Hochschule Bützow 1760–1789 – nur ein Kuriosum der deutschen Universitätsgeschichte? Versuch einer historischen Neubewertung, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 9 (2006) S. 133–147.

Harm VON SEGGERN, Steffen STUTH

## CALBE

(1) C. an der Saale, etwa 30 km südlich von Magdeburg, lag an der Handelsstraße von Magdeburg nach Leipzig, die hier in einer Furt den Fluss überquerte. 936 schenkte Kg. Otto I. dem Stift Quedlinburg u. a. 15 slawische Familien in Calvo. Dem Magdeburger Moritzkloster übereignete er 961 neben anderem den Zehnten der Deutschen und Slawen, die zur Burg C. gehörten, 965 schließlich zwei Königshöfe in C. und Rosenberg. Mit den Besitzungen des Moritzklosters gelangte der Ort 968 an das neu errichtete Ebm. Magdeburg. Im weltlichen Herrschaftsbereich des Ebf.s verblieb C., bis das Ebm. gemäß dem Westfälischen Frieden an den Kfs.en von Brandenburg fiel.

Bis in die erste Hälfte des 13. Jh.s ist C. mehrfach als Aufenthaltsort der Ebf.e belegt. Die Bedeutung der Burg scheint in der Folgezeit stark gesunken zu sein, bis unter Ebf. Dietrich Portitz (1361–1367) ein Wiederaufbau oder Neubau erfolgte. Zwischen dem Ende des 14. und der zweiten Hälfte des 15. Jh.s kam es allerdings zu mehrfachen Verpfändungen. Unter Ebf. Friedrich von Beichlingen (1448–1464) wurde das Schloss erneuert und diente in der Folge häufig als Reisesation der Ebf.e auf dem Weg zwischen Magdeburg und Giebichenstein. Daneben fungierte es gelegentlich als Zuflucht in Krisenzeiten, etwa für Ebf. Albrecht von Brandenburg (1513–1545) in der Zeit des Bauernkrieges.

(2) Die ursprüngliche Königsburg wird meist südlich der späteren Stadt in der Nähe des Bernburger Tores gesucht. Eine Siedlung neben der Burg belegt bereits die Schenkung von 936. Die erste Kaufmannssiedlung wird am sogenannten Alten Markt ca. 150 m nördlich des heutigen Marktes vermutet. Die Entwicklung zur Stadt erfolgte im 12. Jh. In der zwischen 1160 und 1166 ausgestellten Besitzbestätigung für das benachbarte Prämonstratenserstift Gottesgnaden erscheint ein neuer Markt. Gleichzeitig wurden die Bewohner C.s als *forenses* bezeichnet. Als Ebf. Wichmann (1152–1192) den Bürgern von Jüterbog 1174 das Magdeburger Stadtrecht verlieh, wurden die Einwohner von C. ebenso wie diejenigen von Magdeburg, Halle, Burg und Tuchem für ihren Handel vom dortigen Zoll befreit.

Der spätmittelalterliche Mauerring umschloss eine nahezu rechtwinklige Siedlung mit drei regelmäßigen, in der Mitte leicht nach Westen geknickten Nord-Süd-Verbindungen von ca. 650 m Länge. Den Mittelpunkt bildete die Pfarrkirche St. Stephani. Das ebf.e Schloss, das möglicherweise erst im 14. Jh. entstand, befand sich an der nordöstlichen Ecke der Stadt zur Saale hin. C. besaß zwei Vorstädte vor dem Schlosstor und dem Bernburger Tor, die als Dör-

fer des Amtes C. galten. 1564 wurde die Zahl der Hauswirte der Stadt auf etwa 180 geschätzt, was auf über 800 Einwohner schließen lässt; mit Schwankungen dürfte diese Größenordnung für die gesamte frühe Neuzeit gelten.

An der Spitze der Stadt erscheint erstmals 1168 ein ebfl.er Schultheiß. 1286 werden Schöffen genannt. In späterer Zeit existierten drei Ratsmittel, die jeweils aus Bürgermeister, Kämmerer und zwei Ratsherren bestanden. Seit dem Ende des 15. Jh.s traten die sogenannten Sechsmänner als Vertretung der Bürgerschaft dazu. Zu Beginn des 17. Jh.s hatte die Stadt die Gerichtsbarkeit vollständig verloren. Erst 1676 verlieh der Administrator August dem Rat die Erbgerichte in der Stadt und auf dem Feld.

Wirtschaftliche Grundlage C.s blieben bis in die Neuzeit in erster Linie Ackerbau und Handwerk. Im Spätmittelalter scheinen auch Tuchhandel und Fuhrwesen von einiger Bedeutung gewesen zu sein. 1377 erscheint ein Kaufhaus. Die ältesten Innungsbriefe sind für die Schuster 1350 und für die Knochenhauer 1392 überliefert. Zu den Haupterwerbszweigen zählte auch das Brauwesen, das vor allem die unmittelbare Umgebung versorgte.

(3) Das Patrozinium der Hauptkirche St. Stephani weist auf eine Gründung des Bf.s von Halberstadt, zu dessen Diözese C. bis zur Errichtung des Ebm.s Magdeburg 968 gehörte. Ein hohes Alter wird auch für die späteren Kapellen St. Johannis Baptistae (am großen Hof) im Süden, möglicherweise eine frühere Burgkapelle, und Heilig Geist/St. Nicolai im Norden der Stadt, vielleicht die Kirche der Kaufmannssiedlung, vermutet. Die Stephanikirche diente als Sitz eines der Archidiakonate der Erzdiözese Magdeburg. 1268 schenkte Ebf. Konrad (1266–1277) dem Kloster Gottesgnaden die Kirche in C. mit allen Rechten.

1305 erstmals erwähnt wird die Kirche zum Heiligen Geist in der Nähe des Schlosses, die bis ins 17. Jh. auch als Nicolaikirche erscheint. Daneben befanden sich die Hospitalstiftungen (»Stiftshäuser«) St. Georgii, St. Annen und St. Nicolai (1564 Hospitäl der Elenden, des armen und des reichen Heiligen Geists). In den Stiftshäusern werden 1382 Beginen genannt. Mit dem Hospital der Elenden stand möglicherweise die 1393 erwähnte Elendenbruderschaft in Verbindung. Eine Terminei der Magdeburger Franziskaner wurde 1467 aufgegeben.

Unklar ist der Status der St. Laurentii-Kirche in der Bernburger Vorstadt im Mittelalter. Möglicherweise ist sie identisch mit der Kapelle, die zwischen 1260 und 1383 im Besitz des Domkapitels erscheint. 1439 ist ein Pfarrer an St. Laurentii erwähnt. Zur Zeit der Reformation scheint sie von St. Stephani mitversorgt worden zu sein. Seit 1588 wurde seitens des Amtes ein eigener Pfarrer für die Vorstädte berufen.

Im Zuge der Reformation sind zwar schon für 1524 Unruhen in C. überliefert, doch kam es zur Einführung der neuen Lehre erst nach dem Rückzug Ebf. Albrechts aus dem Erzstift Magdeburg 1541. 1542 fand der erste reformatorische Gottesdienst in St. Stephani statt. Der im selben Jahr bestellte evangelische Pfarrer wurde vom Rat berufen und besoldet. Neben dem Pfarrer amtierte als zweiter Geistlicher an der Stadtkirche ein Kaplan, der später als Diakon bezeichnet und ebenfalls von Rat bezahlt wurde.

Im 14. Jh. werden mehrere Juden erwähnt. Die Gemeinde besaß eine Synagoge, die nach der Vertreibung der Juden aus dem Erzstift 1493 vom Rat in Besitz genommen und 1512 an einen Bürger verlehnt wurde.

(4) C. war noch in der frühen Neuzeit von einem starken Mauerring samt Wall und Graben umgeben. Neben drei mit Türmen versehenen Toren auf den Landseiten (Bernburger, Brumbyer und Schlosstor) besaß die Stadt fünf Ausgänge zur Saale hin.

Bereits 1286 wird eine Ratslaube genannt. Ein »neues« Rathaus wurde nach Ausweis der Stadtrechnungen 1376 beim Wassertor errichtet. Der 1653 veröffentlichte Stich von Matthäus Merian zeigt ein Gebäude mit mächtigem Staffelgiebel. Das Rathaus wurde auch vom Ebf. für Festlichkeiten genutzt, denn 1382 kam Ebf. Ludwig von Meißen (1381–1382) beim Einsturz

einer Treppe während eines Fastnachtsfestes ums Leben. Zusammen mit dem Rathausneubau von 1376 ist wohl die Niederlegung des Rolands Anfang 1382 zu sehen. Das hölzerne Standbild stand in der Folge vor dem neuen Rathaus und wurde 1658 vom Rat durch ein anderes, ebenfalls hölzernes ersetzt.

Vermutlich im 10. Jh. wurde das erste Gebäude der Stephanikirche errichtet. Ein Neubau erfolgte seit dem 13. Jh. Aus der zweiten Hälfte des 13. Jh.s stammt der noch erhaltene Chor, während das hochgotische Langhaus wohl in der zweiten Hälfte des 15. Jh.s durch eine spätgotische Hallenkirche ersetzt wurde. Im Inneren der Kirche sind acht Altäre nachweisbar. Eine südlich angebaute Kapelle wurde von Simon Hake, dem späteren ebfl.en Hauptmann des Schlosses C., gestiftet. Über ihrem Portal befindet sich das Wappen Ebf. Ernsts von Sachsen (1476–1513) mit der Jahreszahl 1494. Im Unterschied zu St. Stephani blieb in St. Laurentii der ursprüngliche spätromanische einschiffige Bau mit halbrunder Apsis erhalten.

(5) Die Erwähnung in der Jüterboger Stadtrechtsverleihung von 1174 weist auf regionale Handelsbeziehungen der C.er Bürger hin. Im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit richteten sich die Wirtschaftsbeziehungen der Stadt vor allem auf das unmittelbare Umland. Zwei Jahrmärkte wurden durch Ebf. Sigismund (1552–1566) bestätigt.

In der Landfriedensurkunde Ebf. Dietrichs von 1363 erscheint C. unter den größeren Landstädten des Erzstifts. Mit einem Aufgebot von 20 Bewaffneten stand es vor Groß Salze (15), Staßfurt (12) oder Haldensleben (10). 1379 gehörte C. zu den acht Städten des Erzstifts, die sich mit dem Gf.en von Barby, dem Stiftpflichtmann und der Mannschaft des Erzstifts sowie vier altmärkischen Städten zu einer Landfriedensvereinigung zusammenfanden. In den Auseinandersetzungen des 14. und 15. Jh.s stand C. mehrfach an der Seite von Magdeburg und Halle gegen den Landesherrn, blieb aber von untergeordneter Bedeutung.

Seit Mitte des 16. Jh.s erscheint C. unter den 28 landtagsfähigen Städten des Erzstifts Magdeburg. Seit 1652 gehörte die Stadt dem Großen Ausschuss der Landschaft an. Gleichzeitig war sie bereits im 16. Jh. häufig Tagungsort landständischer Versammlungen.

(6) Zwar konnte sich C. während des Spätmittelalters zeitweilig zur drittichtigsten Stadt des Erzstifts Magdeburg entwickeln, doch blieb der Einfluss des ebfl.en Hofes auf die Stadtentwicklung beschränkt. C. war eine Landstadt, die vor allem durch Landwirtschaft und Handwerk geprägt war. Wie der Vorfall von 1382 verdeutlicht, nutzte der Ebf. durchaus die Potentiale der Stadt für seine Hofhaltung. Auch zeigen die Stadtrechnungen mancherlei Verbindungen zwischen Stadt und Hof (Geschenke des Rates). Die Landesherren hielten sich im 16. Jh. nur sporadisch in C. auf. Bedingt durch seine zentrale Lage blieb C. ein bevorzugter Landtagsort.

(7) Die städtische Überlieferung im Stadtarchiv Calbe setzt zu Mitte des 15. Jh.s ein. Einzelne Unterlagen finden sich auch im Bestand Innere Verwaltung des Erzstifts Magdeburg des Landesarchivs Sachsen-Anhalt in Magdeburg (A 2). Die Überlieferung des Amtes Calbe (Da 11) beginnt allerdings erst im Jahr 1657, diejenige zum Amt Calbe in der Ämterregistratur der Kriegs- und Domänenkammer zu Magdeburg (A 9 c X) 1650.

Hävecker, Johann Heinrich: *Chronica und Beschreibung der Städte Calbe, Aken und Wantzleben* Wie auch des Closters Gottes-Gnade [...], Halberstadt 1720. – Willkür der Stadt Calbe an der Saale von Jahre 1525, in: *Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen* 5, 1 (1841) S. 137–142. – *Einnahmen und Ausgaben der Stadt Calbe a. S. 1478*, bearb. von Gustav HERTEL, in: *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 17 (1882) S. 128–149. – *Das Wetebuch der Schöffen von Calbe a. S.*, bearb. von Gustav HERTEL, in: *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 21 (1886) S. 72–102. – HERTEL, Gustav: *Die ältesten Stadtrechnungen der Stadt Calbe*, in: *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 37 (1902) S. 1–67. – RECICIUS, Adolf: *Eine Willkür der Stadt Calbe a. d. Saale aus der Mitte des 15. Jahrhunderts*, in: *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 66/67 (1931/32) S. 57–67.

(8) HERTEL, Gustav, SOMMER, Gustav: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Calbe, Halle 1885 (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, 10). – HERTEL, Gustav: Geschichte der Stadt Calbe an der Saale, Berlin/Leipzig 1904. – RECCIUS, Adolf: Art. „Calbe an der Saale, Kr. Calbe“, in: Deutsches Städtebuch, Bd. 2: Mitteldeutschland (1941), S. 449 f. – PAPKE, Eva: Wetebuch und Stadtrechnungen – zwei Quellen zur Geschichte der Stadt Calbe im 14./15. Jahrhundert, in: Magdeburger Beiträge zur Stadtgeschichte 2 (1978) S. 15–21. – SCHOLZ, Michael: Amtssitze als Nebenresidenzen. Wanzleben, Wolmirstedt, Calbe und Kloster Zinna als Aufenthaltsorte der Erzbischöfe von Magdeburg, in: Sachsen und Anhalt 21 (1998) S. 151–181. – SCHOLZ, Michael: Art. „Calbe“, in: Höfe und Residenzen I,2 (2003), S. 102 f. – STAHL, Andreas: Calbe an der Saale. Auf den Spuren einer verschwundenen Nebenresidenz der Erzbischöfe und Administratoren des Erzstifts Magdeburg, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 14 (2005) S. 154–185.

Michael SCHOLZ

## CELLE

(1) C, hervorgegangen aus Neu-C. (mnd. *Nigentzelle*, mlat. *Nova Tzellis*), löste die 1292 oder kurz vorher abgebrannte Stadt Altenc. ab, die drei Kilometer weiter alleraufwärts lag. Erst im 18. Jh. setzte sich die heutige Namensform durch (amtlich 1834). Neu-C. lag auf einer Halbinsel an der Mündung der Fuhse in die Aller, 1325 werden Brücken über beide Gewässer erwähnt. Die Handelsstraße von Braunschweig nach Bremen wechselte in C. vom Süd- auf das Nordufer der Aller, zugleich kreuzte die aus Norden von Lüneburg kommende Straße, die im Süden nach Hannover und Hildesheim führte.

Altenc. fiel wie das Umland nach dem Aussterben der Brunonen 1117 an den sächsischen Hzg. Lothar von Süpplingenburg, nach dessen Tod 1137 an die Welfen. Seit 1235 gehörte Altenc. zum Hzm. Braunschweig-Lüneburg, seit der Teilung von 1267 zum Landesteil Lüneburg. Über (Neu-)C.s Funktion als Sitz eines Hofes nach 1292 ist wenig bekannt. Burg und Vogtei sowie die damit verbundenen Einkünfte wurden nie verpfändet, bildeten somit einen Kern der welfischen Besitztümer. C. gewann an Bedeutung im Lüneburger Erbfolgekrieg (1369–1388). Anders als die anderen Städte des Lüneburger Landes wechselte die Stadt nicht auf die Seite der Hzg.e von Sachsen-Wittenberg, sondern verblieb bei den Welfen. Im Vertrag von Uelzen 1388 wurde die Erbfolge der Welfen aus der Braunschweiger Linie festgelegt. Innerfamiliäre Auseinandersetzungen führten zum mehrmaligen Gütertausch, C. diente wiederholt als Witwensitz. Erst mit Hzg. Bernhard I. begann 1428 kontinuierlich das sog. Mittlere Haus der Welfen von C. aus das Fsm. Lüneburg bis zum Jahr 1648 zu regieren. Es folgte die Nebenlinie Calenberg-Göttingen. Mit dem Tod Hzg. Georg Wilhelms 1705 ging das Fsm. durch die Vereinigung mit dem Fsm. Calenberg im Kfm. Braunschweig-Lüneburg auf, welches von Hannover aus regiert wurde. Damit verlor C. seine Residenzfunktion. Abgefunden wurde C. 1710 mit dem Werk- und Zuchthaus, 1711 mit dem Hofgericht und der Justizkanzlei, alle mit Zuständigkeit als Oberappellationsgericht für das ganze Land, sowie 1735 mit dem Landgestüt. Von 1717 bis 1722 war C. zudem Witwensitz für die Frau Georg Wilhelms, Eleonore d’Olbreuse.

Die Hzg.e ließen sich bei Abwesenheit durch einen Vogt vertreten, seit ca. 1520 als Großvogt bezeichnet. Im 16. und 17. Jh. kamen mehrere Zentralbehörden hinzu wie das für Zivilsachen zuständige Hofgericht, das 1546 von Uelzen nach C. verlegt wurde.

Kirchlich gehörte C. bis zur Reformation zum Bm. Hildesheim. Kurzfristig, 1452–1457, residierte der Hildesheimer Bf. Bernhard, ein Sohn Hzg. Friedrichs des Frommen, in C. 1531 wurde C. Sitz der Superintendentur, 1532 erweitert zur Generalsuperintendentur für das ganze Fsm. Lüneburg. 1564 kam das Landeskonsistorium hinzu. Beide bestanden bis 1706.